

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Ritters Carl von Linné ... vollständiges Natursystem

Von den säugenden Thieren

Linné, Carl

Nürnberg, 1773

38. Geschlecht. Der Wallfisch. Balaena

[urn:nbn:de:bsz:31-334057](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334057)

 38. Geschlecht. Der Wallfisch.
Balæna.

Geschl.
Benennung.

Das Wort Balæna ist eines griechischen Ursprungs, und hat seine Absicht auf das Wasser sprützen, welches dieser Fisch aus zweyen Röhren, die sich auf seinem Kopfe befinden, vornimmt. Daher ist ihm auch in den Nordländern der Name Wallfisch oder Wellfisch beigeleget worden, weil ein Well, eine Quelle, oder einen Springbrunnen bedeutet, indem das Wasser aus besagten Röhren, gleich als aus einem starken Springbrunnen, hervorsteiget. Andere haben die deutsche Benennung vom Wall hergeleitet, weil dieser Fisch zuweilen mit dem Rücken hoch über dem Wasser schwimmt, und durch seine Größe von weitem das Ansehen eines Walls oder einer Landfüste giebet. Uns ist es gleichgültig, woher man den Namen ableiten will, gleichwie wir uns auch nichts darum bekümmern, ob man den griechischen Ursprung in ballein, werfen, gleichsam wegen dem Auswerfen des Wassers, oder in Balaneion, ein Bad, wegen seines Spielens im Wasser, suchen will. Die Engelländer nennen ihn Whalefis, in Norwegen heißet er Hualfisk oder Qual, und Slirbakker wegen seines platten Rückens. In Island: Slettbarck, in Grönland Arbach, und die Franzosen Baleinon,

Dieses

38. Geschlecht. Der Wallfisch. 481

Dieses Geschlecht hat gar keine Zähne, sondern statt derselben in dem obern Kiefer hornartige Keife, welche Baarden genennet werden, im Holländischen auch Baleinen heißen, und dasjenige Fischbein ist, welches zu Keifröcken und Schnürbrüsten verbraucht wird. Uebrigens hat dieses Geschlecht zwey Spritzröhren; da hingegen der Einhornfisch nur eine einzige hat, obgleich derselbe innwendig aus einem gedoppelten Canal zu bestehen scheint.

Ge-
schlechts
Kenn-
zeichen.

I. Der Grönländische Wallfisch.

Balæna Mysticetus.

Mit dem Worte *Mysticetus*, welches *Plinius* von einem großen Fische gebraucht, benennet der Ritter den eigentlichen Grönländischen Wallfisch. Das Kennzeichen von ihm ist, daß seine Spritzlöcher mitten auf dem Kopfe stehen, und der Rücken ohne Finnen ist. Die Größten, so wie man sie ehemals gefangen, hatten die Länge von neunzig bis hundert Schuh. Jetzt sind sie sechzig bis siebenzig Schuh, doch viele nur von vierzig bis sechzig Schuh lang. Vielleicht läßt man ihnen nicht Zeit genug, recht alt zu werden, und treibt die Fischereyen zu stark.

1.
Grön-
ländi-
sche,
Mysti-
cetus.

Der Kopf ist quer über etwas flach, der untere Kiefer viel größer als der obere, die Zunge sehr groß. Zähne sind nicht vorhanden, sondern hornartige Keife im obern Kiefer. Er hat keine Rückenfinnen, aber an der Brust befinden sich zwey nicht weit unter und rückwärts den Augen, sie sind aber nicht groß, wie denn auch die Augen selbst sehr klein sind, und weit von einander stehen, indem sie sich an beyden Seiten des Kopfes, am Ende, wo sich die lange Maulspalte endiget, befinden.

Ge-
stalt.

Mitten

1.
Grön-
ländi-
sche.
Mykti-
cetus.

Mitten auf dem Kopfe, zwischen dem Maule und den Augen, stehen die beyden Spritz- oder Blaaslöcher, dichte neben einander. Die Weibchen haben zwey Brüste oder Säugenter am Bauche, oberhalb dem Zeugungs-Gliede, hinter welchem gleich der After folget. Der Schwanz liegt horizontal, und ist in seinen Finnen oder Flossen einigermaßen Gabelförmig. Der Rücken ist nach dem Schwanz zu, scharf, nach dem Kopfe zu aber rund. Der Kopf macht den dritten Theil der Länge des ganzen Fisches aus, die Kehle ist enge, so daß kaum eine Hand hindurch kann. Die Haut ist glatt, schwarz, und hin und wieder weiß marmorirt, der Bauch aber ganz weiß, die Flossen haben eine Länge von fünf bis acht Schuh. Der Schwanz der ein wenig aufgekümmt steht, ist drey bis vier Klaftern breit, daher sie erschreckliche Schläge mit selbigem ins Wasser und gegen die Schiffe thun können, wie er ihnen denn auch am meisten zum Schwimmen helfen muß, indem die Brustfinnen nur zum Wenden dienen; doch die Weibchen, wenn sie flüchten müssen, und Junge haben, nehmen dieselben als ihre Kinder, unter diese Finnen, als gleichsam unter ihre Armen.

Lebens-
art.

Sie halten sich unter den langen Eissfeldern auf, suchen sich aber solche Oerter, wo es dünne ist, um es mit dem Kopfe durchzuschlagen, und immer frische Luft zu schöpfen; wo aber dieses nicht ist, so kommen sie in einer guten Viertelstunde allezeit wieder unter dem Eise hervor und schöpfen über dem Wasser Luft, da sie denn vorher das Wasser thurmshoch mit einem erschrecklichen Geräusch ausspritzen, welches man sehr weit sehen, und bey stillem Wetter einige Seemeilen weit hören kann. Die Ursache, warum sie mehrentheils unter dem Eise stecken, ist, sich für den Sägefischen, die ihre Feinde sind, und ihnen mit ihrem Schwerte auf
der

38. Geschlecht. Der Einhornfisch. 483

der Nase den Bauch aufzuziehen, zu verbergen. Sie leben von weichen Seethieren, Polypen, Seeesteren, Medusenköpfen und Insecten.

I.
Grön-
land.
Mysti-
cetes.

Was ihr Begattungsgeschäfte betrifft, so sehen wir nicht ein, wie solches bekannt seyn könne? Die männliche Ruthe steckt in einer Scheide verborgen, und tritt bis auf sechs Schuh heraus, sie ist an der Wurzel acht, und am Ende einen Zoll im Durchschnitt dicke. Die Grönlandsfahrer versichern zwar einhellig, daß sich die Männchen und Weibchen gegen einander in die Höhe bäumen, und sich also im Wasser stehend begatten, woben sie sich mit den Flossen, als mit Armen halten sollen. Wir zweifeln aber sehr, ob diese überwichtigen Körper ihren senkrechten Stand so lange im Wasser halten können, ob uns gleich bekannt ist, daß zum Exempel der Nordcaper die Gewohnheit hat, sich in die Höhe zu bäumen, und über dem Wasser wie ein Thurn hervor zu ragen.

Das Junge (denn sie bringen durchgängig nur eines) welches das Weibchen gebiehet, ist schwarz, und zehn Schuh lang. Sie säugt es ein Jahr, und ihre Milch ist nicht viel von der Kuhmilch unterschieden. Wenn ein solches Weibchen, das ihr Junges bey sich hat, mit der Harpune geschossen wird, so gehet es zwar in die Tiefe, kommt aber ihres Jungen halber gar bald wieder in die Höhe, damit es frischen Athem schöpfen kann. Auf das Alter schließt man, wiewohl unbestimmt, aus der Grösse der sogenannten Fischbeine oder Varden.

Was diese Fischbeine betrifft, so sind es sichel-
förmige, oder wie die Keife gekrümmete hornartige
Bogen, die mit den Flächen übereinander liegen,
und zwar mit der breiten Seite nach außen, und
mit der scharfen Seite nach innen zu gekehret. Die-
se innere scharfe Seite der Fischbeine hat eine Menge
Zotten

1.
Grön-
länd.
Mysti-
cetes.

Zotten oder Haare, nach Art der zottigten halbmondsförmigen Rippen, die man in den Riefen der mehresten Fische findet. Diese Zotten dienen dem Fische die Auspressung der Luft und des Wassers desto besser zu befördern. Die Fischbeine selbst bestehen nicht in durchgehenden Bögen, sondern vorne nach dem Munde und hinten nach der Kehle zu, liegen die kürzesten, an beiden Seiten aber die längsten. Der mittelmäßige Wallfisch hat deren wohl über dreihundert an den Seiten, die jede über sechs Schuh lang sind, so dann hinten und vorne dreihundert andere, die kürzer sind. In den grössern Wallfischen aber halten die Seitwärts liegenden Fischbeine wohl zwölf Schuh in der Länge. Diese Fischbeine werden hernach von ihren Zotten gesäubert, und eines derselben in sehr viele Theile, der Länge nach, gespalten, und so theuer verkauft, daß die Fischbeine eines einzigen Fisches einen grossen Theil der auf die Fischerey verwendeten Kosten gut machen.

Die Augen, die nicht grösser als ein Ochsenauge sind, haben eine Crystallfeuchtigkeit, welche, wenn sie getrocknet ist, die Grösse einer Erbse hat. Ueber den Augen aber befinden sich Augenbraunen, wie bey Landthieren.

Gehör.

Man merkt auch an dem Wallfische ein scharfes Gehör, ob man gleich äußerlich keine Ohren wahrnimmt. Wenn aber die äußere Haut weggenommen ist, alsdann zeigt sich ein schwarzer Flecken, und unter demselben ein vier Schuh tiefer Gehörgang, der bis auf denjenigen Knochen gehet, welchen die Wallfischfänger das Wallfischohr nennen. Nur dürfen wir die Wahrnehmungen dieser Speckschneider nicht mit anatomischen Anmerkungen in gleichen Rang stellen, indem diese noch in Absicht auf den innern Bau dieses Thieres fehlen, bis einmal ein akademischer Zergliederer Lust bekommt, eine Reise mit

38. Geschlecht Der Wallfisch. 485

mit nach Grönland zu machen. Jedoch ist an solchen Wallfischen, die durch Sturm auf den europäischen Strand geworfen worden, (als zum Beispiel bey Hamburg, in Holland und den Niederlanden oder in Schottland) schon verschiedenes entdeckt, und richtig wahrgenommen worden.

I.
Grön-
länd.
Mysti-
cetes.

Insbefondere sind die Finnen oder Flossen merkwürdig, welche sich vorne am Kopfe ohnweit den Augen befinden; denn, anstatt daß alle Flossen aus langen Strahlen bestehen, die mit einer Haut an einander verwachsen sind: so sind vielmehr in diesen ordentlichen Gelenke, wie an den Fingern der Menschen oder Landthiere, in etlichen Reihen mit Muskeln und Sennen umkleidet, und zusammen mit einer dicken Haut überzogen, daher solche Flossen auch in Cabinetten unter dem Namen Meeremenschenhände gezeigt werden.

Borders
Flossen.

Die Zunge ist nichts, als ein dickes und weiches Stück Speck, womit man allein etliche Tonnen füllen kann, und macht eben den leckern Bissen aus, um welches willen die Schwerdfische dem Wallfische zu Leibe gehen. Auch werden sie noch von einem andern Insect geplagt, welches sich auf ihrem Körper fest sauget, und mit einer harten Schale, die in der Mitten eine Oefnung hat, bedeckt ist. Dieses Insect ist sieben Zoll lang, und recket manchmal seine Arme aus der Schale heraus, da es denn völlig einem Polypen gleich siehet. Es wird die Wallfischlaus genannt. Der Urath der Wallfische soll nicht unangenehm riechen, und der Leinwand, die damit bestrichen wird, eine ziemlich dauerhafte rothe Farbe geben.

Zunge.

So viel man bisher noch weiß, ist der Wallfisch das größte Thier in der Welt. Von

Größe.

H h

den

Grön-
land.
Mysti-
cetes.

den Pontoppidanischen Kracken und Nordischen schwimmenden Inseln, auf welchen man Zelter aufschlägt, und Feuer schüret, bis man zum Unglück erfährt, daß man auf dem Rücken eines Secungeheuers angelandet sey, welches, wenn ihm der Ductel zu warm worden, mit der Colonic in den Abgrund hinunter schwimmt, werden wir bey den Polypen handeln, und den Ursprung dieser Fabel untersuchen.

Um von der eigentlichen Größe der Wallfische einigen Begriff zu bekommen, wollen wir einige gesammelte Nachrichten von verschiedenen Wallfischen, so weit sie zuverlässig sind, mittheilen. Im Jahre 1624. wurde ein Wallfisch auf Italienischen Strand geworfen, welcher siebenzig Schuh lang war. Derjenige, der 1620. bey Corsica gefunden wurde, hatte eine Länge von hundert Schuh. Im Jahr 1658. war die Hirschschale eines Wallfisches zu sehen; dieselbe war siebenzehn Schuh breit, und wog vier tausend und sechs hundert Pfund. Die Kiefer waren vierzehn Schuh lang und zehn Schuh weit, jeder Kiefer wog eilf hundert Pfund. Die Flossen, welche wie Hände gestaltet waren, hatten eine Länge von zwölf Schuh, und wogen jede achtzig Pfund. Die Rückgradswirbel machten zusammen eine Länge von fünf und vierzig Schuh aus, die größten davon wogen fünfzig Pfund, und wurden bis zum Schwanz je länger je kleiner. Uebrigens ist es bekannt, daß man ein ganzes Drenmastschiff öfters mit dem Speck eines einzigen Fisches beladet, und daß dieser Speck viele Tonnen Thran ausgiebt. Zuweilen sind aber die Wallfische klein, und die Ausschneidung des Specks ist nicht gut von statten gegangen, so daß man das meiste durch Zufall am Nas hat lassen müssen. Auf diese Art ist es leicht zu verstehen, daß manche Schiffe mit zwey oder drey Fischen zurück kommen können, welches alles

38. Geschlecht. Der Wallfisch. 487

alles von einem glücklichen oder unglücklichen Fange abhängt.

v.
Grön-
land.
Mysti-
cetes.

* * *

Es ist zwar von dem Wallfischfange öfters in den Grönländischen Reisebeschreibungen Nachricht gegeben worden, und es mangelt uns Deutschen nicht an Büchern, die solches erstaunlich weitläufig erzehlen. Allein die ganze Geschichte im kurzen gefasset zu sehen, und dabey vieles, das bisher wenig bekannt ist, zu vernehmen, mögte doch wohl den Lesern nicht unangenehm seyn; dahero wir auch in dieser Absicht die eigenliche Beschaffenheit davon mittheilen wollen, damit wir bey den übrigen Fischen dieses Geschlechts, die eben so gefangen werden, desto kürzer seyn können.

Die Biscajer fiengen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts an, sich je länger je mehr nach Norden auf den Fang dieser Fische hinzuwagen, nachdem sie durch einige dieser Fische, die sich an den Biscajischen Ufern hatten ertappen lassen, belehret waren, daß sie vielen Thran gaben, der zum brennen brauchbar wäre. Sie rüsteten daher Schiffe von zwey hundert Tonnen auf sechs Monathe mit Lebensmitteln aus, und legten in den nordischen Gegenden ihre Thranfischeren an. Ihr Fang war in denselben Zeiten sehr beträchtlich; allein da die Fische in dem Nordocean dadurch zu sehr beunruhiget wurden, wichen sie weiter nach Spitzbergen; daher sie mit ihren leichten Schiffen der grossen Gefahr des Eises halben so weit nicht kommen konnten, sondern westwärts dem alten Grönlande, in die Strasse Davis segelten, aber von da

h. 2

mehrens

1.
Grön-
land.
Mysti-
cetes.

mehrentheils ohne Fische, oder mit schlechtern Fange wieder zurücke kehreten.

Eben zu der Zeit hatten sowohl die Engelländer als Norweger an ihren Küsten eine ähnliche Erfahrung, und manchen Profit von den Robben, Wallrossen und grössern Fischen gehabt. Da nun die Holländer im Jahre 1597. einen Durchgang um den Nordpol nach China suchten, machten auch sie an den Ufern manche Beute, und weil sie sich mit ihren Schiffen nicht auf das freye Meer wagen durften, diesen ungeheuren Fischen daselbst nachzustellen, so mietheten sie sich Biscajer, welche ihnen halfen.

Im Jahre 1611. richteten einige Bürger von Amsterdam und Horn eine Grönländische Compagnie auf, bekamen bald Freyheitsbriefe von den Herren Staaten, und trieben die Fischerey bis Spizbergen, woselbst sich nun auch Engelländer und andere Völker einfanden, die daselbst ihre Thranfischerey hatten. Nach Verlauf von etlichen Jahren wurde das Gewerbe daselbst so stark, daß man außer den Wallfischfänger Schiffen noch andere Schiffe mietthen mußte, um den Vorrath vom gekochten Thran abzuholen. Weil nun fast alle holländische Städte hieran Theil nehmen wollten, so wurden die Privilegia der Grönländischen Gesellschaft entzogen, und der Wallfischfang einem jeden frey gegeben.

Die grosse Menge der Wallfischfänger, die sich nun um Grönland zeigte, beunruhigte die Gewässer so sehr, daß die Fische weiter nach Osten zogen, und sich unter das Eis und zwischen die Eissfelder begaben, da denn gar bald die Thranfischerey nicht mehr bestehen konnte, worauf sie aufgehoben, und die
Art

38. Geschlecht. Der Wallfisch. 489

Art eingeführet wurde, den Speck nur in Tonnen zu packen, und so nach Hause zu bringen.

v.
Grön-
land.
Mykti-
cetes.

Es währte lange, ehe sich die Holländer getraueten, den Fischen auch im Eise, und zwischen den Eisbergen nachzustellen, bis sie es endlich, aber des zu befürchtenden Verlustes halben, nur mit alten Kauffahrdeyschiffen wagten, die aber, weil sie das Stossen der Eisschollen weniger ausstehen konnten, so häufig im Eise zu Grunde giengen, daß nichts als Schaden heraus kam. Außerdem zogen die Fische sich durch die Meerenge Weigatz nach Osten zu, und als man es im Jahr 1684. wagete, sie bis unter Nova Zembla aufzusuchen, so verunglückten in einem Sommer fünf und zwanzig Schiffe aus den Niederlanden. Seit der Zeit hat man sich nur bey Grönland aufgehalten, wo sich ein ganzer Saum von Eissfeldern formiret, unter welchen sich allezeit eine ziemliche Menge Fische aufhält, und daselbst wurde der Stapel der Fischerey angelegt; denn die Niederländer haben von Anno 1669. bis 1725. daselbst fünf und dreyßig tausend Wallfische gefangen, ja vom Jahr 1625. an, dürfte man zuverlässig auf hundert tausend Wallfische rechnen, welche das zumal nur allein von der holländischen Nation sind gefangen worden, ohne die Engelländer, Dänen, Hamburger, Bremer und andere Nationen zu rechnen.

Im Jahr 1720. fiengen die Holländer an, ihre Fischerey mehr in der Strasse Davis, als an Grönland zu üben, und dieser Fang gieng daselbst so glücklich, daß zwey und achtzig Schiffe zweyhundert und eilf $\frac{3}{4}$ Fische einbrachten; da hingegen sieben und achtzig andere Schiffe nur sieben und dreyßig Fische in der nämlichen Zeit von Grönland mitbrachten. Allein nachdem vom Jahre 1732. bis 1736. jährlich noch hundert und sieben Schiffe ab-

H h 3

giengen

1.
Grön-
land.
Mysi-
cetes.

gingen, welche durchgängig zwey hundert und sechs-
zehn Fische, oder eilf tausend fünf hundert und fünf
und achtzig Fässer Speck mitbrachten, so hat sich
daselbst der Wallfischfang von Jahr zu Jahren so
vermindert, daß man jezo Mühe hat, die Unkosten
herauszubringen.

Was die Art und Weise, sich dieser Fische zu
bemächtigen, betrifft, so werden dazu grosse wohl ge-
bauete starke Schiffe abgeschickt, die so leicht durch
das Eis nicht können beschädiget werden, welche
sieben und mehr Chaluppen bey sich führen. So-
bald diese Schiffe auf die rechte Höhe und am Eise
ankommen, so giebt man genau Achtung, ob sich
ein Fisch zeigt, welches man ziemlich weit aus der
Bewegung des Wassers, und dem erstaunlichen
Wassersprüngen der Fische sehen kann, bis man so
nahe gekommen, daß sich der Fisch, der öfters mit
dem Rücken zwölf Schuh hoch über dem Wasser her-
vor raget, selber zeigt. Alsdann werden ein paar
Chaluppen abgeschickt, die ihm, so nahe es mög-
lich, an die Seite rudern, und ihm sodann eine Harpune
oder lange eiserne Lanze in den Leib werfen, wel-
ches die Harpunierer sehr geschickt in einem Ab-
stande von dreyszig Schuhen zu bewerkstelligen wis-
sen. Es bleibet aber selten bey einer Harpune, son-
dern man giebt ihm öfters wohl drey bis vier. Die
erste inzwischen ist an einer Schnur befestigt, welche
in der Chaluppe auf eine Walze gerollet, und
so viel als es nöthig ist, verlängert werden kann,
wenn sie von der Walze abgelaufen ist. Denn sobald
der Fisch geworfen ist, und seine Wunde empfindet,
geht er mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit in die
Tiefe, und führt die Chaluppen oft so schnell mit
sich, daß das grosse Schif mit allen Segeln nicht
nachkommen kann. Zuweilen bleibt er auch in der
Tiefe, oder unter dem Eise, und alsdann ist er
ver-

verlohren, kommt er aber wieder in die Höhe, so mattet man ihn durch Einwerfung mehrerer Harpunen weiter ab, bis er todt ist, da er dann mit dem Bauche oben schwimmt, und sodann an dem Schwanze mit Stricken befestiget, und so zum grossen Schiffe geschleppt wird, wo ihn etliche Mann mit Spornen (der glatten Haut wegen) besteigen, und daselbst anfangen, grosse Riemen Speck auszuscheiden und auf dem grossen Schiff in Fässer zu packen, so viel sie nur davon bringen können. Darauf werden die Baarden oder das Fischbein heraus gehauen, das Gerippe aber läßt man schwimmen, und sucht wieder einen andern Fisch auf, wenn das Schiff noch mehr laden kann. Ist aber die Jahreszeit verlaufen, so reißt man wieder nach Hause, um nicht in dem Eise sitzen zu bleiben, welches sich jedoch noch alle Jahre zu trägt, gleichwie auch, aller Vorsorge unerachtet, immer noch Chaluppen durch die Wallfische zerschlagen, und die Seeleute unglücklich gemacht werden.

2. Sinnenfisch. *Balæna Physalus.*

Physalus ist eines griechischen Ursprungs, und zeigt eine Wasserblase an. Es kann also dieser Fisch wohl den Namen von seinem Toben im Wasser und von dem Wasserspißen führen. Er wird aber bey den Engelländern und Holländern Sinnenfisch genennet, weil er auf dem Rücken nach dem Schwanze zu, eine starke vier Schuh lange Finne hat, wodurch er sich deutlich unterscheidet. Seine Seitenfinnen sind sieben Schuh lang.

Dieser Fisch ist so groß, wie der vorherbeschriebene Grönländische Wallfisch, aber dünner und geschwinder, und weil er mehr unter dem Eise steckt, viel geschwinder flüchtet, erstaunlich mit seinem Schwanz

492 Erste Cl. VII. Ordn. Säug. Seethiere.

2.
Finn-
fisch.
Phyfa-
lus.

Schwanz schlägt, auch über dieses ein schlechtes hartes Speck hat, das nicht viel Thran giebt, so wird er nicht viel gefangen. Im Jahr 1682. verlief sich ein solcher Fisch am Seeländischen Strande, welcher funfzig Schuh lang war. Der Schwanz davon war zehen Schuh, und der Kiefer auch zehen Schuh lang, woraus das Verhältniß des Körpers abzunehmen ist.

Vermuthlich ist dieser Finnfisch der nämliche, welchen die Grönlandsfahrer Jupiter nennen, und der von dem Herrn Anderson beschrieben wird, daß er neben der Finne auf dem Rücken einen länglichten Höcker, auf dem Kopfe zwey Sprizlöcher, und am Maule kürzere bläulichte fast dreyeckigte, und nur zwey Schuh lange Fischbeine in obern Kiefer führe.

3. Schnabelfisch. Balæna Boops.

3.
Schna-
belfisch.
Boops.

Dieser Fisch, dessen Rasmus Erwähnung thut, hat gleichfalls eine Finne auf dem Rücken, und erhält den Namen Boops von seinen Augen, die wie Ochsenaugen sind. Er wurde den 17. November 1690. gefangen. Man fand, daß er vom Maule bis zum Schwanz, sechs und vierzig Schuh lang war. Der Kopf und die Nase liefen spizig zu, daher ihn die Holländer Snebvisch, das ist, Schnabelfisch nennen, welchen Namen wir im Deutschen behalten. Der Bauch des Fisches ist die Länge hinunter runzlicht.

4. Breitmaul. Balæna Musculus.

4.
Breit-
maul.
Muscu-
lus.

Dieser Fisch hat einen untern Kiefer, der sehr breit und rund ist, daher die Linnäische und

38. Geschlecht. Der Wallfisch. 493

unsere Benennung hinlänglich gerechtfertiget wird. 4.
Man findet diesen Fisch an den Schottländischen Breits
Küsten, woselbst einer im Jahr 1692. strandete, maul.
der acht und siebenzig Schuh lang war. An der Mulca-
Stirn befanden sich statt der Sprüzhöhren zwey lus.
grosse Löcher, die oben weit, nach unten zu aber
enge, und durch eine Scheidewand unterschieden
waren. Auf dem Rücken ist eine fette Finne, der
Bauch hat viele Runzeln.

Außer diesen vier Arten findet man noch bey Verschie
andern Schriftstellern von einigen andern Fischen denheit.
Nachricht, welche ebenfalls hieher zu gehören
scheinen.

a. Der Pflöckfisch.

Holl. Penvisch, Engl. Bunch und Hum,
phack-Wahle. Er hat statt der Finne auf dem Pflöck-
Rücken einen höckerichten Auswachs, die Seiten- fisch.
finnen sitzen fast unter dem Bauche, und sind acht-
zehn Schuh lang, so daß der Fisch selbst sehr groß
seyn muß. Man findet ihn bey Neuengelland.

b. Der Knotenfisch.

Er ist dem Grönländischen Wallfische in der b.
Größe und in der Menge des Specks am meisten Knoten
ähnlich. Am Ende des Rückens aber, nach dem fisch-
Schwanz zu, wo sonst die dritte Finne zu sitzen
pflüget, befinden sich sechs Knoten, und die Fisch-
beine des obern Kiefers sind weiß. Er heißet hol-
ländisch Knabbelvisch, und die Engelländer
nennen ihn Strag-Wahle.

H h s

c. Der

c. Der Nordkaper.

c.
Nord-
kaper.

Es hat dieser Fisch seinen Namen von dem Nordkap an dem äußersten Theile Schwedens, indem er da häufig gefunden wird. Herr Klein nennet ihn den Eißwallfisch. Wir aber sind versichert, daß er sich auch in den südlichen Theilen des Oceans an der Küste von Africa, und an den Antillischen Inseln befinde, indem er den Fischen, die seinen Raub ausmachen, sehr weit nach Süden nachstellet. Sein Kopf ist nicht so groß, als am Grönländischen Wallfische. Er lebt von Heringen, und besonders von derjenigen Gattung, welche fliegende Fische genennet werden. Sie jagen die Kabeljau, und Schelfische nach dem holländischen Strande, und gehen in der Ostsee zuweilen auf Dorsch, oder Dösch zu Gaste. Um Norwegen herum nennen sie ihn den Fischjäger, woselbst sich öfters sehr viele versammeln. Dieser Fisch ist uns von America aus beschrieben worden, daß er zuweilen die Größe einer Fregatte habe, sich auf dem Meere in die Höhe bäume, und den fliegenden Fischen nachjage.

Anmerk. Alle diese Fische zeigen sich auch allenthalben in dem Europäischen, Africanischen und Ostindischen Ocean. Im November 1739. ereignete es sich, daß an der Küste von Discasien ein solcher Fisch mit einem Jungen erschien. Man warf erst dem Jungen eine Harpune in den Leib, und da dieses anfieng, sich im Wasser zu wälzen, kam die Mutter herzugeschwommen, welche drey Harpunen bekam. Hierauf fieng dieser Fisch an, so

zu

38. Geschlecht. Der Wallfisch. 495

zu wüthen und mit dem Schwanze zu schlagen, daß er eine Barke mit zwölf Mann dergestalt schlug, das sich unterste zu oberst kehrte. Das Meer zeigte an der Küste bey einer Meile weit Spuren des Bluts; als endlich der Fisch durch viele Harpunen getödtet war, schleppten ihn hundert und drenzig Mann in zwölf Barken an den Strand. Man fand die Länge zwey und sechzig Schuh, die Dicke zwanzig Schuh, die Breite des Schwanzes sechs und zwanzig Schuh. Die Zunge allein wog vier tausend, sieben hundert und acht und zwanzig Pfund, die Fischbeine acht hundert und sechzehnen Pfund, und der sämtliche Speck sechs und zwanzig tausend und ein hundert Pfund. Das Junge aber, welches man einen Monat alt zu seyn glaubte, wog im ganzen achtzehnen tausend Pfund.

Wenn die Americaner einen solchen Fisch finden, so springt einer aus einer Barke dem Fische auf den Kopf, und schlägt ihm einen hölzernen Pflock in die eine Sprüzhöhre, worauf der Fisch mit dem Americaner unter das Wasser gehet, aber gleich wieder hervor kommt, um Luft zu schöpfen; sobald er nun das Wasser aus der andern Höhre ausgesprüht hat, schlägt der Americaner auch in dieselbe einen Pflock, wodurch der Fisch nothwendig ersticken muß. Auf solche Art bemächtiget sich der Americaner dieses grossen Fisches mit weit weniger Mühe, als der Europäer.

In den Jahren 1707. und 1709. sind zwey Wallfische am Vorgebürge der guten Hofnung gestrandet, die man für Nordkaper hielt, dar ei
ne

496 Erste Cl. VII. Ordn. Säug. Seethiere.

ne in der Tafel Bay , und der andere in der Bay Falso.

Die Ostindischen Wallfische kommen allerdings vom Nordpol bey Japan und China herunter , und die Japaneser wissen fast alles von diesem Fische , sogar die Knochen , zu gebrauchen.